

Schuld, Fehler, Mangel - und der Platz des Vaters

von

Heinfried Duncker und Astrid Ambrosi

Einführung

Es mag erstaunlich erscheinen, dass ausgerechnet ein Deutscher in Frankreich Überlegungen über die Funktion des Vaters vorstellt, in deren Verbindungen zum Mangel, zum Fehler, zur Schuld und zur Schuldhaftigkeit und zu den Entwicklungen, die unserer Gesellschaft dann drohen, wenn diese Funktion verloren ginge. Mit den Theorien von J. Lacan verbleibt der Begriff der väterlichen Funktion besonders mit der Frankophonie verbunden. Seine Überlegungen spielen bisher im Ausland kaum eine Rolle.. Diese Theorien stellen aber eine unverzichtbare Grundlage dafür da, die Überlegungen von Legendre (1989) nachzuvollziehen, die er in seinem Buch „Das Verbrechen des Gefreiten Lortie“ bezüglich des Vaternormes entwickelt. Er bezieht dort Stellung zur Grundlage der Naziideologie. Als Deutsche interessiert uns daran besonders, dass Legendre sie zum einen als eine menschen-schlächterische Konzeption des Menschseins darstellt und dass er zum andern beschreibt, dass diese Konzeption nicht für Deutschland spezifisch sei. Er weist darauf hin, dass diese reduktionistische Sichtweise der menschlichen Existenz alle Länder bedroht. Er betont die Tatsache, dass diese menschen-schlächterische Konzeption sich nicht einfach aus den Gedanken dieser Welt herausschneiden lässt, weil das Naziregime besiegt wurde. Von diesen Überlegungen ausgehend lädt er dazu ein, über eine eventuelle Rückkehr einer solchen Konzeption der menschlichen Existenz nachzudenken, weil sie in irgendeinem Land wieder

an die Macht kommen könnte. In Deutschland gibt es einige Entwicklungen, die zu dieser Diskussion einladen, sie werden am Ende des Beitrages beschrieben. In Frankreich findet sich die gleiche Gefahr in der Diskussion um die nationale Identität, sowohl in ihrer Form als auch in ihren Inhalten.

Zu einigen Missverständnissen über die Väter. Von dem Fehler der Väter zu ihrer biologischen Funktion und ihrer Rolle in der Begründung der menschlichen Genealogie.

Es muss auf die Tatsache hingewiesen werden, dass die Väter in Deutschland sich in einer ganz besonderen Position befinden bezüglich ihrer Funktion und Position gegenüber den Söhnen, wie es Mitscherlich (1963) in seinem Buch über die vaterlose Gesellschaft aufzeigt. Er unterstreicht Effekte, die der Entwertung dieser Generation, der Generation der Väter, durch die Nazizeit geschuldet sind. Bei genauer Betrachtung zeigen die Untersuchungen israelischer Psychoanalytiker einerseits und deutscher andererseits über die Kinder der zweiten Generation nach dem Holocaust eine gewisse Ähnlichkeit in den unbewussten Konstitutionen dieser Kinder. In beiden Ländern beobachtet man in der zweiten Generation eine Entwertung der Großeltern durch das Schweigen. Das Schweigen der Scham der Täter einerseits und das des Nicht-Gesagten, des Nicht-Sagbaren der Opfer des Verbrechens andererseits. Mitscherlich beschrieb – ohne wahrscheinlich die Theorien von Lacan gekannt zu haben – die Auswirkungen dieses Ringens auf die Identifikation oder die Unmöglichkeit der Identifikation mit den Vätern in der ersten Generation. In seinem Buch behandelt er diese Gesellschaft ohne Väter und ihre Konsequenzen. In der Revolte der Jahre 68 sah man sich in Deutschland häufig mit diesen Interpretationen konfrontiert, insbesondere auch in der Art und Weise, in der diese Revolte gegen diese unwürdigen Väter ankämpfte. Die Annullierung der väterlichen Autorität war der Ausgangspunkt für eine Annullierung von Regeln überhaupt. Sie war die Basis einer Idee der Selbstregulation, die nicht nur in Deutschland zwei Konsequenzen hatte. Man beobachtete zum einen, wie die Selbstregulation in der Ökonomie mit als Konsequenz die Herrschaft des spekulativen Interesses auf dem Markt statt des Respekts des Allgemeinwohls nach sich zog und zum anderen die Selbstregulation in der Erziehung, die die freie Ausdrucksfähigkeit der Bedürfnisse der Kinder in den Vordergrund stellte und von dem Prinzip ausging, dass die Regeln der Dinge des Lebens in ihnen selbst versteckt waren, dass es somit keinen Bedarf an äußeren Regeln gäbe. In Deutschland zeigten sich die Ergebnisse in den 68-er Jahren in anarchischen Positionen, die in den terroristischen Entwicklungen der RAF ihren Höhepunkt fand. In Frankreich war der Kampf nicht weniger

verbittert. Er war aber ein bisschen weniger anarchisch, wenn man sich die Wandmalereien auf den Mauern der Sorbonne sich ins Gedächtnis ruft, wo stand: „Es ist verboten, zu verbieten“. Dieses Konzept drückte sicher einen Kampf gegen die existierenden Verbote der Zeit aus, aber die Funktion des Verbotes als Struktur blieb erhalten. Die Widerständler kannten in gewisser Weise das Gesetz des Verbotes und nutzten dieses Gesetz gegen die zeitgenössischen Gesetze. Von diesen grundlegenden Gesetzen und ihrer Verinnerlichung soll im Folgenden gesprochen werden.

Wir müssen aber zunächst zur Frage der Zukunft der Kinder dieser entwerteten Väter zurückkommen. Ist das Sprichwort: „Wie der Vater, so der Sohn“ hier anwendbar? Wir haben eine Reihe von Biografien von Patienten oder Kriminellen untersucht, in denen man den Eindruck haben konnte, dass ein derartiger Automatismus existiert. Ein Teil dieser Väter ist inexistent, entweder physisch oder in seinen Funktionen. Da, wo es diese Väter gibt, findet man zahlreiche Situationen, in denen diese Väter dieselben schweren Verhaltensstörungen entwickelt hatten, wie die Söhne, was als Hinweis darauf verstanden werden könnte, dass der Sohn nichts anderes getan hat als sich positiv mit dem Vater zu identifizieren. In Anamnesen von Suchtmittelabhängigen finden wir häufig entweder Väter oder Mütter, die durch ihre Modellfunktion diesen Typ von Verhalten eingeführt haben, weil sie selbst früher oder noch fortwährend ein Problem mit dem Substanzmissbrauch hatten. Wir sind wenig überrascht, wenn ein Vater ein problematisches Verhalten zeigt und er als Modell von dem Sohn oder der Tochter imitiert zu werden scheint. Derartige Situationen werden zu scheinbaren Beweisen für die entweder psychologische oder genetische Vererbung, die von bestimmten Autoren als unausweichlich betrachtet wird und die als Grundlage diente für die Entwicklung von rassehygienischen Gedanken, wie sie zum Beispiel die Überlegungen zur Sterilisation Geisteskranker darstellten, die bereits in der psychiatrischen Überlegungen der Zeit vor der Machtübernahme der Nazis entwickelt wurden. Hier brauchten in gewisser Weise nicht die Nazis die Psychiater, sondern die Psychiater zur Umsetzung ihrer Gedanken die Macht der Nazis. Die Verführung, die uns dazu drängt eine direkte Wirkbeziehung zwischen der Modellfunktion und dem Ergebnis zu sehen, erscheint stark und gefährlich. Diese Art und Weise des Verstehens ähnelt einer rein biologischen Analyse, wie sie in der somatischen Medizin bestimmend ist. In der Analogie zu der Überlegung, dass jener Keim oder jener Virus diese oder jene Krankheit erzeugt, denken wir über die Dinge des Lebens nach und so kommen wir zu der Hypothese, dass jener Vater nichts anderes produzieren könne als eben diesen Sohn und das jenes Trauma die Grundlage für jenes kriminelle Verhalten darstellt.

Wenn wir so überlegen, vergessen wir - was in den weiten Bereichen der somatischen Medizin verzeihbar ist - dass der Mensch sich als Mensch nicht über seinen Körper, nicht über seine Gene konstituiert, sondern durch seine bio-psycho-soziale Ganzheitlichkeit. Sie allein verleiht dem menschlichen Wesen seine Spezifität. Wenn wir diese Gedanken einer bio-psycho-sozialen Einheit bis zum Ende verfolgen, müssten wir uns ernsthaft die Frage stellen, ob es neben den somatischen und psychiatrischen Erkrankungen nicht auch eine dritte Kategorie der Pathologie gibt, die als Ausdruck primär den Bereich des Sozialverhaltens auswählt, was vielleicht zu einer Vorstellung von Kriminalität führt, die uns fremdartig und vielleicht inakzeptabel erscheint (Duncker, 1978). Eine derartige Konzeption würde versuchen die Kriminalität als eine pathologische Ausdrucksform zu verstehen - sie aber in keiner Weise zu entschuldigen -, eine Ausdrucksform, die einer spezifischen Therapie bedürfte, die noch zu entwickeln wäre. Als Ausgangspunkt für derartige Überlegungen könnten die Gedanken dienen, die die Bewegung der psychoanalytischen Pädagogik um Aichhorn und seine Arbeiten mit jugendlichen Delinquenten (1925) entwickelt hat.

In der bio-psycho-sozialen Konzeption hat der Vater die Funktion der Regulation im Übergang von der biologischen Existenz zur psychosozialen Öffnung, so wie wir dies u.a. den Gedanken von Lacan entnehmen können. Um die Funktion des Vaters – jenseits seiner biologischen Funktion als Erzeuger – genauer zu beschreiben, müssen, ohne in die Details der Betrachtungen einzutreten, einige Elemente, die diese Funktion des Vaters definieren, in Erinnerung gerufen werden:

- Der Mangel in der menschlichen Existenz gehört zur menschlichen Existenz ab der Geburt und er dauert bis zum Tod. Das Ausmaß dieses Mangels verändert sich je nach der Umgebung, sein Prinzip aber gehört zur menschlichen Existenz und er ist weder die Folge eines Fehlers der Umgebung noch eines Fehlers des Menschen selbst.
- Die Figur des konkreten Vaters kann in den identifikatorischen Prozessen nicht annulliert werden. Die Vaterfigur kann nicht nur als Symbol existieren, sondern sie muss eine reale Existenz haben in dem Begehren der Mutter. Er wird zum Symbol über eine reale Person, die im emotionalen Erleben des Kindes existiert, im Sinne der Bindungstheorie. Im Erleben des Kindes spielt er eine Rolle und seine Gewichtung ist nicht nur über den eigenen Wert dargestellt, sondern über die Qualität der Beziehung, die er mit der Mutter und sie mit ihm unterhält und demonstriert.

- Der Vater wird zum Vater nicht durch seine biologische Funktion als Erzeuger, sondern durch das Begehren der Mutter. Das Kind kann sich mit ihm unter der Bedingung identifizieren, dass die Mutter ihn als begehrenswert bezeichnet und ihr Begehren in der Qualität der Beziehung sichtbar wird. Auch stimmen die Überlegungen von Lacan überein mit der Bindungstheorie. Der Gegenüber der Mutter ist in den identifikatorischen Qualitäten somit direkt abhängig von der Intensität der Beziehung, die die Mutter ihm gegenüber entwickelt und demonstriert.
- Über seinen Namen repräsentiert der Vater das Gesetz. Im klassischen Sinne trägt das Kind seinen Namen. Er repräsentiert dieses Gesetz aber nur und auch nur in dem Ausmaß, in dem er selbst dem Kind zeigt, dass er diesem Gesetz selbst auch unterworfen ist. Im Namen des Vaters ist er nur dadurch Vater, dass er ein Bruder unter anderen Brüdern ist im Sinne der Überlegungen von Freud in „Totem und Tabu“ (1913). Die durch den Vater übermittelten Gesetze besagen zum einen, dass der Mensch über die Sprache zum Menschen wird. Er wird nicht zum Menschen durch seine Gene. Das zweite Gesetz, das der Vater zu übermitteln hat, betrifft das Inzesttabu, dessen Funktion umso besser individuell integriert ist umso mehr es Tabu und nicht Verbot ist.
- Über seine Funktion führt der Vater in das Gesetz der Genealogie ein und dies macht aus dem menschlichen Tier einen Menschen.
- Für den Bereich des deutschen Lesers, der wenig mit Lacan und der französischen Psychoanalyse vertraut ist, muss noch einmal darauf hingewiesen werden, dass die von Lacan benutzten Begriffe des Vaters und der Mutter im Sinne strukturalistischer Entitäten verstanden werden und nicht als konkretistische Biologismen. Die Mutter ist diejenige, die die mütterliche Bindungsqualität gegenüber dem Kind in der Versorgung sicherstellt und nicht notwendigerweise die Erzeugerin ebenso wenig wie der Vater.

Niklas Frank und seine Eltern: Dynamik der Perversion und ein Weg ihr zu entkommen

Die Geschichte von Niklas Frank und auch die Geschichte seiner Eltern sind eine Lektüre der Wege der Verführung durch oder der Unterwerfung unter eine gewisse Ideologie. Diese

Lektüre kann uns aufzeigen in welchen Momenten und wie man anfangen kann mit dem Kampf um das „Nie wieder“. Niklas Frank wurde 1939 als jüngster Sohn von Hans und Brigitte Frank geboren. Hans Frank ist während der Nazibesetzung der Generalgouverneur von Polen. Niklas Frank hat ein Buch über seinen Vater (1987) mit dem Untertitel „Eine Abrechnung“ geschrieben und ebenso einige Jahre später ein Buch über seine Mutter (2005) mit dem Titel „Meine deutsche Mutter“. Die Beziehung zwischen seinem Vater und seiner Mutter ist eine der Grundlagen seines Kampfes gegen die Anfänge eines möglichen ideologischen Umschwungs. Mit einer außergewöhnlichen Fähigkeit zur symbolischen Benutzung der Sprache beschreibt er die Entwicklung der Perversion seiner Eltern. Diese Entwicklung hat in seinen Beschreibungen einen Aspekt permanenter Mischung zwischen der sexuellen Perversion und der Perversion durch die Macht. Die Perversion der Macht gewinnt ihre Kraft über die Demonstration der absoluten Macht über Leben und Tod in den Ghettos, den Konzentrationslagern, die er in Begleitung seiner Mutter besuchen musste, aber auch über die Ausbeutung der Bevölkerung und des Landes, dem sein Reichtum und seine kulturellen Werte gestohlen wurden. Parallel hierzu beschreibt er einen Vater, der über eine bemerkenswerte intellektuelle und künstlerische Qualität verfügt, der interessiert ist an Musik und eine große rednerische Begabung hat. Die Beziehung zwischen Vater und Mutter wird von einer Polygamie geprägt, die mehr oder weniger offen gelebt wird, was auch einen Zweifel über die biologische Vaterschaft von Hans Frank nährt.

In seinen Beschreibungen geht es weniger um eine historische Beschreibung als um eine Beschreibung des Klimas, der Situationen, die er insbesondere in dem Buch über den Vater in einer brachialen Sprache beschreibt. Er beschreibt die Obszönitäten in einer Sprache, die genauso obszön und vulgär ist, wie das, was er beschreibt. Um ein Beispiel zu geben hier der Auszug eines Satzes, der ungefähr die Länge einer Seite hat und seine Fantasie betrifft, wie er den Vater sterben sieht.

„...und da kommt der Arm Gottes vom Himmel herunter...und der Arm fährt dir ins Maul hinein, durch die Kehle, durch den Magen, den Darm entlang bis zum Arsch, dort krallen sich Gottes Finger fest um deinen Anusrand, und dann zieht ER, überlebensgroß Herrgott, langsam, ganz langsam seinen Arm zurück, stülpt dich mit einem quatschig platschenden Geräusch, Haut um... von Innen nach Außen...deine Milz, deine Leber, deine Nieren an dir wackeln sehr, dein Magen, deine Gedärme zucken, dein Gesicht verschwindet nach Innen, blutig sehen deine Backen jetzt aus...gelblich dein Gehirn, ...ich sehe an feisten Aorten und Venen dein Herz verankert, es schlägt wie verrückt, gewendet bist du jetzt, hängst auf dem

Kopf...jetzt rieche ich deinen frischen Fleisch- und Blutgeruch, der sich vermischt mit dem Mistgeruch deiner Gedärme, und dein Herz schlägt mir ins Gesicht und ich beiße hinein in dein Herz...und du im Zeugenstand, ein grässlicher Fetzen Fleisch, zusammensackst, während ich, ein ewig kindlicher Zombie wohl davon springe....“(1988, S. 212).

Die lautmalerischen Beschreibung sticht und beweist, dass Niklas Frank die Geheimnisse der Sprache gut kennt. In seinem gesamten Buch werden diverse Positionen von Vater und Mutter beschrieben. Er beschreibt auch die Tatsache, dass der Vater die Sprache beherrscht, aber eben nicht um zu sprechen, sondern um zu plappern. Im Verlauf des letzten Besuchs im Gefängnis in Nürnberg, bevor der Vater erhängt wurde, sprach dieser Vater nicht über seinen kommenden Tod, sondern über das Weihnachtsfest und beschrieb ein solches Fest in der Familie. Für ihn haben Vater und Mutter nicht nur die Fähigkeit zur Sprache verloren, sondern auch die zu moralischer Wertung. Am Ende der Entwicklung des Paares berichtet er von einem Wortspiel, das in der Umgebung der Franks benutzt wurde: „Der Osten macht Frank reich“.

Der Sohn weiß sehr genau, dass der Vater vor der Mutter Angst hat und er weiß, dass sie diese Angst gegen ihn benutzt, indem sie ihm zum Beispiel droht, ihn gegenüber Hitler zu verraten, wenn er versuchte, ihre Besuche im Ghetto oder in Konzentrationslagern einzuschränken. Diese Angst begleitete den Vater auch noch auf dem letzten Weg zum Galgen. Um die Verbindung zum Schweigen und zum Nichtgesagten, das von Mitscherlich ins Spiel gebracht wurde, aufzuzeigen, so hat der Vater von Niklas Frank zuvor zwar gesprochen – wenn man diese Form der Kommunikation als Sprache bezeichnen will – aber er hat auch offen und versteckt gelogen, genauso wie die Mutter, die sagte, den Vater zu lieben, aber in ihrer Beziehung doch aufzeigte, dass das eigentliche Objekt ihres Begehrens nicht er sondern seine Macht war. Das sprachlich geäußerte Begehren wurde zum Mittel der Beherrschung im Sinne der Perversion der Sprache. Niklas Frank erklärte dies in verschiedenen Interviews, wenn er beschrieb, dass er weniger Widerwillen gegenüber den benutzten Worten in seinem Buch hat als gegenüber den Verbrechen, die sein Vater begangen habe. Er beschreibt andererseits seinen Vater als einen intelligenten Mann, der aber zunehmend mehr nur noch gesprochen habe, um „Scheiße auszudrücken“. Die Funktion der Sprache aber hat Niklas Frank verinnerlicht. Aus diesem Grund kann er seinen Vater so pervers wie er ihn erlebt hat in seinem Buch .

sprechen lassen,

Niklas Frank beschreibt zum Teil die Bilder, die er gesehen hat, die Bilder einer Mutter, die die Bewohner des Ghettos ausbeutete und auch die Bilder anlässlich der Besuche in den Konzentrationslagern (s.a. Malaparte, 1944). Diese Bilder der Opfer kann er nicht vergessen, sie bleiben in seinem Kopf. In der Unmöglichkeit, dieses Erleben zu verarbeiten, in dem sich die Position der Opfer und des beobachtenden Kindes vermischen muss die Vision einer absoluten aber willkürlichen Macht, die sowohl der Sicherheit gebenden Liebe als auch des Todes fähig war, ohne die Unterscheidung zwischen beiden zu erlauben, was die notwendige Grundlage für ein Urvertrauen wäre, extrem bedrohlich wirken. Ohne diese Unterscheidung, bleibt die die grundlegende Gewalt, von der Bergeret spricht (1984), in uns erhalten, sogar in den Gesten der Liebe nicht möglich, sie werden zur potentiell tödlichen Liebe. Aus diesem Grund bleibt Niklas Frank fixiert in einer Oppositionshaltung gegenüber dieser Zeit und seinen Eltern. Er denkt, dass diese zwölf Jahre nicht überwunden werden können, sondern bekämpft werden müssen.

Folgt man ihm, sind seine Eltern schuldig. Sie besaßen beide die Fähigkeit zur Sprache und hatten beide ein Niveau der Reflektion erreicht, das ihnen erlaubt hätte sich in der Andersartigkeit des anderen zu erkennen (Levinas, 1983). Indem sie aber diese Gesetze im Namen der Verführung durch die Macht und die sexualisierte Lust nicht respektieren, haben sie den gegenteiligen Weg eingeschlagen, auf dem sie gleichzeitig das sexuelle Leben, das Privatleben aber auch das soziale Leben zerstörten, ein Weg, der sie dahin führte, sich der Herrschaft der Perversion in beiden Bereichen zu unterwerfen. Diesen Weg haben sie gewählt sowohl für den Bereich der Sexualität, als auch für den Bereich der Herrschaft und der Macht über den anderen. Diese Dynamik zwischen der sexuellen Lust und der Lust an der Herrschaft fixierte sie beide immer stärker in dieser Logik der Perversion, die nicht den Gesetzen der Logik, sondern der Gesetzen der Leidenschaft folgt. Es sind diese Gesetze, die Sade von seinen Heroen beschreibt (Sade, 1785).

In seinen Beschreibungen wird die Mutter als eine Person beschrieben, die seit dem Beginn ihr Begehren nicht auf den Vater von Niklas als Subjekt, das wegen seiner Andersartigkeit geliebt wurde, ausgerichtet hat, sondern auf die Macht und das Geld dieses Mannes. Zu diesem Zweck war der Vater von Niklas ihr nützlich. Jedes Mal, wenn sein Vater versuchte, die ausbeuterischen Besuche im Ghetto und den Lagern, bei denen ihr jüngster Sohn sie begleitete, zu begrenzen, drohte seine Frau damit, ihn zu verlassen. Der mögliche Verlust seines Postens als Gouverneur erschien am Horizont, wenn sie damit drohte Hitler seine

Bestrebungen zu verraten. Es gibt in diesem Paar eine Vermengung zwischen affektiver Abhängigkeit in den gelebten Persionen, in der sexuellen Lust einerseits und der Lust an der Macht andererseits. In dieser Verquickung hat Niklas Frank sehr genau gemerkt, dass der Vater nicht das als solches gewünschte Subjekt der Mutter war, sondern dass er begehrt wurde wegen der Insignien der Macht, die er hatte.

Dieser Weg begann nicht mit der Ernennung von Frank auf den Posten des Generalgouverneurs, sondern lange vorher in der Rolle als Verteidiger Hitlers in den zwanziger Jahren. Die Reichtümer und die Posten, die mit dieser Verteidigung verbunden waren, waren auch Ergebnis des Drucks, den seine Frau diesbezüglich entwickelte. Psychisch ernährte sie sich von den angesammelten Reichtümern, dem Schein der Karriere ihres Mannes, und über den materiellen Wohlstand der nach außen demonstrierten Macht. So beschreibt Frank die Entwicklung seines Vaters als eine der allmählichen Unterwerfung unter die perversen Bindungen zu seiner Frau und unter die Perversion der Ideologie. Er zeigt somit, dass diese Ideologie mit ihren Fähigkeiten der Unterwerfung in der Lage ist, auch sehr differenzierte Menschen in ihren Bann zu ziehen. Er widerlegt, dass jemand als Nazi geboren wurde, sondern zeigt, dass jeder zum Nazi erst über eine Entwicklung wird, über einen Prozess, in dessen Verlauf der Einzelne, so wie der Vater, sich immer stärker dieser Ideologie unterwirft, einer Ideologie, die sich davon nährte, dass ihre Anhänger sich unterwerfen. Diese Unterwerfung ist von Automatismen begleitet, die wir aus der Perversion im Bereich der sexuellen Devianz kennen. Die progressive Annullierung der Qualitäten eines Subjektes folgt in der perversen Beziehung denselben Mechanismen, derer sich diese Ideologie im Prozess der Unterwerfung und Anwerbung neuer Anhänger bedient. Diesen Prozess der progressiven Unterwerfung gilt es zu bekämpfen. Ein solcher Prozess beginnt mit der Vermeidung des Ringens um das Richtige, wie es eine intersubjektive Beziehung kennzeichnet. Die Verführung durch die Objektbeziehung oder durch den Besitz des Objektes im Sinne einer Verdinglichung des anderen, ist der einfachere Weg. Er ersetzt die notwendigen Kämpfe, die für die Aufrechterhaltung einer gelungenen Intersubjektivität notwendig sind. Es geht nicht darum was richtig ist, sondern wer Recht behält und somit die Macht.

Auf jeden Fall hat sein Vater Niklas Frank erlaubt, sich mit dem anderen im Namen der Sprache zu identifizieren. Die vermittelten Sprachfunktionen waren ausreichend differenziert, um sich einerseits diesem Gesetz des Vaters zu unterwerfen und um sich andererseits negativ mit diesem Modell zu identifizieren und dadurch von ihm zu distanzieren. Wahrscheinlich

hängt dies mit den wiederholten Traumata zusammen, die durch die unberechenbare, willkürliche und damit bedrohliche Gewalt, die von der Mutter ausging, hervorgerufen wurden. Die Mutter war gleichzeitig Verführerin und bedrohlich. Sie war nicht nur bedrohlich gegenüber denjenigen, die er als Opfer erlebte, sondern auch für den Vater, den sie beherrschte. Verführung und Horror waren in ihrer Position verbunden. Allerdings hat er über die Sprache mit der perversen Position, die der Vater besetzte, brechen können, weil dessen durch die Mutter verdinglichte Position zu bedrohlich war. Sie hat den Vater dazu gedrängt, die Verteidigung Hitlers zu akzeptieren. Sie hat ihn dazu bewogen, die Funktion des Justizministers in Bayern zu übernehmen und später verschiedene Positionen in der Partei, bevor er die Position des Generalgouverneurs übernahm. Um den perversen Wünschen seiner Frau zu entsprechen, hat Hans Frank die Position in Polen akzeptiert. Sein Sohn ist davon überzeugt, dass jeder verführt werden kann, jeder, der sich in den Prozess der Perversion durch die Macht einbinden, jeder, der sich in einen Prozess der Verdinglichung der intersubjektiven Beziehung einbeziehen lässt, kann von einer menschen-schlächterischen Ideologie unterworfen werden. Die Möglichkeiten, die in dem Buch beschrieben werden, zeigen die Stärke und die Wege der Verführung. Gegen diese Verführung gilt es anzukämpfen.

Wie hat Niklas Frank den Mangel als existentielle Bedingung verinnerlichen können. Es gab das doppelte Bild des Vaters, der einerseits – und sei es auch nur einen Moment – Objekt des Begehrens der Mutter zu sein schien, bevor er zum einfachen Träger von zeitlicher Macht wurde. Das Bild des Vaters hat er überarbeiten können über die Traumata, deren Zeuge er wurde, ebenso wie über die Exzesse in der Beziehung zwischen Vater und Mutter. Angesichts **des** Vorbildes einer bedrohlichen perversen Beziehung bis zum Bild des erlebten Todes der Opfer konnte seine Identität sich nur über den Kampf gegen diese Perversion konstituieren. Als Alternative wäre ihm nur geblieben, seinen Mangel auszugleichen durch die Identifikation mit dem Vater und so Gefahr zu laufen, vernichtet zu werden durch das destruktive Begehren der Mutter. So blieb ihm nur, eben dieses Monstrum mit den Mitteln einer Sprache zu bekämpfen, die er bei ihm gelernt hat.

Die Sicherheitsdebatte: der aktuelle Streit um die Rückkehr zu einer Ideologie der Abwertung

Die bisher beschriebene Entwicklung ist die intrapsychische Seite eines Entwicklungsprozesses bei einem Täter. Diese Seite zeigt zum einen, dass auch bei ihm bei geeigneter Aufdeckung und Bearbeitung eine Umkehr dieses Prozesses möglich wäre. Es ist aber auch die Seite, die von der Umgebung nicht oder nur schwerlich bemerkt werden kann. Die Umgebung merkt die progressive Entwicklung der Perversion durch die Macht nicht in dem beschriebenen intrapsychischen Prozess, sondern in dem Prozess, in dem die Mechanismen der Entsubjektivierung und der Verdinglichung des anderen in den Bezügen zur Umgebung zu Tage treten und sich unter verschiedenen Formen der Machtausübung äussern. Wir müssen also hellhörig werden, wenn die für die intrafamiliären und intersubjektive Position des Paares beschriebenen Mechanismen in den Bezügen zur Umgebung auftreten, damit der Kampf gegen sie rechtzeitig sowohl im Bereich der objektiven Welt als eventuell auch im Bereich der interpersonalen Beziehung aufgenommen werden kann.

Im Kampf gegen die Anfänge einer Perversion, die damit enden könnte, dass die Herrschaft einer menschen-schlächterischen Vision des Lebens wieder die Macht übernehme, gilt es aufmerksam zu sein. In dem Sinne muss das Aufkeimen jedes Anzeichens des Wiederbelebens dieser Ideologie nicht nur in Deutschland bekämpft werden, sondern weltweit. In den Beschreibungen dieser Gefahren wendet sich Frank besonders dem Aspekt des Kampfes gegen die Einschränkung der individuellen konstitutionellen Freiheiten zu, wie sie im Namen der Sicherheit zum Beispiel eingeführt werden. Der Eingriff in die Bereiche des Persönlichkeitsschutzes, des Telefon- oder Postheimnisses oder der ärztlichen Schweigepflicht, muss bezogen auf das Wiederaufflammen dieser Ideologie bekämpft werden.

Besonders verführerisch gegenüber der allgemeinen Bevölkerung sind aber die Themenbereiche, in denen Probleme angesprochen werden, die bei der allgemeinen Bevölkerung auch und nicht nur zu Unrecht Befürchtungen und Ängste hervorrufen. Hier ist es sehr einfach die Umgebung in die Mechanismen der scheinbaren Beherrschung der Andersartigkeit, die diese Befürchtungen weckt, einzubeziehen. Diese Andersartigen, die dann zu Opfern der Politik der Verdinglichung werden, sind bekannter Maßen sei es vorgeblich genetisch anders ausgestattete Menschen, Menschen anderer Rassen, Menschen, die anders denken, wie zum Beispiel psychisch Kranke oder die so genannten Psychopathen und natürlich Menschen, die anderen schaden wie zum Beispiel Kriminelle. Demgegenüber ist die Verdinglichung des Diskurses am einfachsten seitens der Vertreter dieser Ideologie durchzusetzen, weil gegenüber archaischen Ängsten der Ausschluss ihres vermeintlichen

Grundes so beruhigend wirkt. Deshalb gilt diesen Themen gegenüber eine besondere Aufmerksamkeit.

In diesem Sinne müssen wir in Deutschland über die Veränderung der Dauer der Sicherungsverwahrung nachdenken. Die Veränderung der maximalen Dauer dieses Maßregelvollzuges im Nachhinein im Namen der Sicherheit der Bevölkerung kann auch verstanden werden als eine Rückkehr oder als der Beginn einer Rückkehr zur Vorbeugehaft. Die Sicherungsverwahrung war auf eine Dauer von maximal zehn Jahren begrenzt. Formell gehört diese Maßnahme zu den Maßnahmen von Therapie und Sicherheit, wie sie im Übrigen auch die Einweisung ins Psychiatrische Krankenhaus für psychisch kranke Rechtsbrecher darstellt. Die Angebote im Rahmen dieser Maßnahme sind aber nur Scheinangebote. Dieser Schein wurde auch in den verschiedenen Berichten der europäischen Menschenrechtskommission anlässlich der Besuche entsprechender Institutionen kritisiert. Das therapeutische Angebot reichte dem deutschen Verfassungsgericht, um die gesetzlichen Regelungen als verfassungskonform zu akzeptieren, die erlaubten, die Maßnahme einer Verlängerung der Unterbringungsdauer im Namen der Gefährlichkeit als verfassungskonform zu akzeptieren. So genannte therapeutische Maßnahmen, die es aber inhaltlich nicht sind, werden so zu einer Basis dafür, im Namen der Sicherheit der Bevölkerung - in Wahrheit einem Schein von Sicherheit – die Vorbeugehaft wieder einzuführen. Die Grenzen, die der europäische Gerichtshof gesetzt hat, haben in Deutschland nicht zu einem reflexiven Diskurs sondern zu einem Oppositionsdiskurs geführt. Ein Diskurs der Macht, in dem es nicht darum geht, was richtig ist, sondern wer Recht behält.

Eine ähnliche Reduktion scheint sich in einem weiteren Beschluss des Verfassungsgerichtes niederzuschlagen, das seine Entscheidung über eine Zwangsbehandlung einer Person betrifft, die in der forensischen Psychiatrie interniert ist. Der Kläger klagt gegen eine Zwangsbehandlung mit dem Argument, dass die medikamentöse Behandlung Nebeneffekte haben könnte u.a. Effekte der Persönlichkeitsveränderung. Diese Effekte der Veränderung der Persönlichkeit werden als unerwünscht betrachtet und die Injektion des Medikamentes ohne die Einwilligung des Patienten würde die Menschenwürde in Frage stellen. Diese Entscheidung ist nicht endgültig. Wir können uns aber die Frage des Menschenbildes stellen, das hier in dieser Entscheidung und der sie begründenden Argumentation entwickelt wird. Die Person unterliegt einer Zwangsbehandlung. Sie ist nach den Vorgaben des Strafgesetzbuches gegen ihren Willen in ein psychiatrisches Krankenhaus zwangseingewiesen. Im Inneren

dieses Krankenhauses gibt es keine akute Gefahr sich selbst oder andere zu gefährden.. Die kriminelle Gefährdung, die mit seiner Krankheit verbunden ist, wird allerdings als fortbestehend betrachtet. Die medikamentöse Behandlung zieht – genau so wie jede Krankenhausbehandlung – die Möglichkeit von Komplikationen nach sich und insbesondere die Möglichkeit der Veränderung der Persönlichkeit. Der ausgewählte Bereich betrifft ausschließlich die medikamentöse Behandlung.

Wenn diese Behandlung eine Beeinträchtigung der Menschenwürde darstellt, warum beginnt diese Beeinträchtigung erst mit der Anwendung eines Medikamentes ohne Zustimmung des Kranken? Ist die Einweisung in eine geschlossene Einrichtung mit therapeutischer Zielsetzung nicht bereits der Beginn einer Zwangsbehandlung? Beinhaltet die Zwangseinweisung in ein psychiatrisches Krankenhaus nicht auch Komplikationen i. S. einer möglichen Veränderung der Persönlichkeit, zum Beispiel in der Form des Hospitalismus? Beginnen die Komplikationen, die die Menschenwürde beeinträchtigen erst mit der Injektion eines Medikamentes? Bedeutet eine derartige Betrachtungsweise im Rahmen der psychiatrischen Behandlung nicht die Negierung einer bio-psycho-sozialen Konzeption von Krankheit, Symptom und Behandlung? Beginnt die Gefahr der Verfremdung der Zwangsbehandlung erst in dem Moment, in dem wir ein Produkt spritzen? Gibt es eine Konzeption psychischer Erkrankungen, in der es keine grundlegende Veränderung der Persönlichkeit gibt, die mit dem pathologischen Prozess selbst verbunden ist?

Diese Überlegung erinnert an das, was Kurt Schneider (1923) bezüglich der Psychopathien sagte, die, folgt man seinen Überlegungen, keine Pathologie sondern eine Lebensart darstellen, unter der entweder das Subjekt selbst oder die Umgebung leidet? Manchmal waren diese Zustände therapeutischen Maßnahmen zugänglich und die so Geheilten konnten ihr normales Leben weiterführen. Wenn sie den therapeutischen Sanktionen nicht zugänglich waren, wurden sie ausgeschlossen, mit Verachtung bestraft oder wie in den vierziger Jahren, in die Konzentrationslagern geschickt oder, wenn es sich um Soldaten handelte, als Deserteure von dem Exekutionskommando getötet. Kurt Schneider veröffentlichte seine Überlegung in Form seiner Beschreibungen, die zum Teil sehr moralisierend sind, bereits 1923. Er verfeinerte sie 1934 bevor er mit Buhmke (s.a. Siemen, 1982) einer der Chefberater der Militärpsychiatrie wurde und sich um traumatisierte Soldaten kümmerte, die zu dieser Zeit so betrachtet wurden als wären sie Psychopathen, da es den Begriff der Belastungsstörung noch nicht gab. 1945 übernahm er dann ohne Zwischenzeit die Verantwortung für den

Lehrstuhl in Heidelberg, einem der bekanntesten Psychiatrielehrstühle in Deutschland. Auch dies ist eine Art ein Herrschaftswissen zu vermitteln, ohne es jemals derartig zu benennen.

An den Kreuzungen und in den Widrigkeiten des Lebens müssen wir uns die Frage stellen, wann wir mit einem Bild des Menschen konfrontiert sind, das ihn auf die Gene, den Körper oder auf die biologische Existenz reduziert. In dem Moment müssen wir wach werden und die Gefahren dieser reduktionistischen Sichtweise in Erinnerung bringen. Niklas Frank lädt uns zu diesem Kampf ein, ein Kampf gegen sein Mutterbild. Die Identifikation mit dem Vater und den Fehlern des Vaters hat verhindert, dass er wie sein Vater ein Verbrecher wurde. Stattdessen ist er ein Kämpfer geworden gegen alles das, was jemanden bereit macht, sich einer derartig perversen Entwicklung zu unterwerfen. Der Vater von Niklas Frank war nicht immer pervers. Er ist es geworden, im Laufe seines Lebens, durch seine Beziehung zu seiner Frau. Er hat sich einfangen lassen wie in ein Spinnennetz. Er hat sich nicht ausreichend gegen diesen verführerischen Horror der Macht wehren können. Wir aber haben die Pflicht diesen Kampf gegen den verführerischen Horror zu führen, um ihn ausreichend frühzeitig zu enttarnen in seinen Verflechtungen, damit er diese anziehende und unterwerfende Wirkung nicht ausüben kann. So kann verhindert werden, dass die Wege der Verführung bei der Ausübung der Macht zu diesen Veränderungen führen.

Bibliographie :

AICHHORN, A. (1925) : Verwahrloste Jugend. Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien

BERGERET, J. (1984): La violence fondamentale. Dunod, Paris

BVG : 2 BvR 882/09: Arrêté provisoire interdisant un traitement de force

DUNCKER, H. (1978) : Essai d'approches socio-psychologiques du symptôme. Thèse. Faculté de Médecine de Rouen.

FRANK, N. (1985): Der Vater. Eine Abrechnung. Bertelsmann, München

FRANK, N (2005): Meine deutsche Mutter. Bertelsmann, München

FREUD, S. (1913): Totem und Tabu. In: Ausgabe, Bd. IX: Fragen der Gesellschaft / Ursprünge der Religion. Fischer, Frankfurt, p. 287 – 444 (2000)

LEGENDRE, P. (1989): Le crime du Corporal Lortie. Fayard, Paris

LEVINAS, E. (1983): Le temps et l'autre. Paris, P.U.F.

MALAPARTE, C. (1944): Kaputt. Casella, Neapel

MITSCHERLICH, A. (1973): Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft. Piper, München (1. Aufl. 1963)

SADE, D.A.F. (1964) : Les cent vingt jours de Sodome ou l'école du libertinage. In : Oeuvres complètes, Bd. XIII, Paris (hors commerce)

SCHNEIDER, K. (1923) : Die psychopathischen Persönlichkeiten. Thieme, Leipzig; (1934, 3. Aufl.)

SIEMEN, H.-L. (1982) : « Paniktheorie » als Aufstandsprävention. Zur Funktion der Wehrpsychiatrie. Psychologie und Gesellschaftskritik, 22/23. 2/3, p. 124 – 133

Der Text wurde von den Verfassern mit Unterstützung von Gabriele Gess aus dem Französischen übersetzt.

Das Französische Original folgt:

La faute, le manque et la place du père

Résumé

L'article se propose de démontrer les voies possibles que peut emprunter le retour à une conception bouchère de l'humanité. L'analyse de Legendre préconise que l'idéologie nazie n'est ni spécifiquement allemande ni définitivement vaincue avec les procès de Nuremberg. L'analyse que Niklas Frank fait de l'histoire de ses parents montre qu'elle porte en elle les germes d'un retour toujours possible. Ce dernier est lié à la dynamique intrinsèque de la perversion qui oriente les choix que le sujet se fixe pour sa vie. Il peut s'agir d'un choix d'objet sexuel, mais il est surtout lié au type de relation d'objet : l'autre devient-il objet du plaisir ou de la possession ?, persiste-t-il dans une position d'un autre-sujet ou devient-il un autre-objet ? Ce choix d'objet résulte d'une cascade de démonstrations de pouvoir, le langage est dès lors destitué de son rôle de communication pour ne remplir que son rôle de domination à travers des mots matraques, le mensonge, l'incrédule.

Nous dégagerons les trames principales pouvant servir de base de réflexion pour éviter qu'une telle évolution se reproduise et indiquerons des situations où cette manipulation perverse menace de reprendre subtilement le dessus.

Mots clé :

idéologie nazie – dynamique perverse – Niklas Frank – annulation de la fonction de l'Autre – existence biologique

Introduction

Il peut paraître un peu surprenant qu'un allemand présente en France une réflexion sur la fonction du père dans ses rapports avec le manque, la faute, voire la culpabilité et les évolutions qui menacent notre société en cas de perte de cette fonction. Avec les théories de J. Lacan, la notion de *la fonction du père* est particulièrement liée à la francophonie et sa réflexion n'est pas particulièrement acceptée ni intégrée dans réflexions menées à l'étranger. Pourtant, ses théories constituent une base indispensable pour suivre les réflexions de Legendre (1989) dans son livre « *Le crime du caporal Lortie* » à propos du meurtre du père. Il y prend position sur le fondement de l'idéologie nazie. En tant qu'allemand, nous avons été particulièrement sensible au fait que d'une part Legendre la décrive comme une conception bouchère de l'Homme et que d'autre part, cette dernière ne soit pas spécifique à l'Allemagne. Il indique justement qu'elle menace dans sa visée réductionniste de l'Homme, tous les pays. Il insiste sur le fait que cette conception bouchère ne s'élimine pas si facilement de la pensée mondiale juste parce que le régime nazi a été vaincu. A partir de là, il nous incite à la réflexion sur un éventuel retour d'une telle conception de l'Homme qui pourrait reprendre le pouvoir dans quelque pays que ce soit. En Allemagne, plusieurs sujets invitent à cette discussion. Ils seront décrits à la fin de cet article. En France, le même danger se dessine autour la discussion sur « l'identité nationale », autant dans sa forme que dans son contenu.

A propos de quelques malentendus sur les pères : depuis la faute des pères jusqu'à leur fonction biologique et leur rôle dans le fondement généalogique

Il faut attirer l'attention sur le fait que les pères en Allemagne se retrouvent dans une situation tout à fait particulière quant à leurs fonctions et leurs positions à l'égard des fils comme le décrivait Mitscherlich (1963) dans son livre sur la société sans pères. Il y souligne les effets dus à la dévaluation de cette génération de pères pendant la période nazie. Il faut bien voir que les recherches des psychanalystes israéliens d'une part, et allemands d'autre part, sur les enfants de la deuxième génération après l'holocauste représentent certaines similitudes dans leurs constitutions inconscientes. Dans les deux pays on assiste à une dévalorisation de la deuxième génération après celle des grands - pères par le silence : le silence de la honte des auteurs du crime d'une part, et celui du non-dit, de l'innommable des victimes des mêmes crimes d'autre part. Mitscherlich décrivait - sans avoir pris connaissance des théories de Lacan - les répercussions de ce silence sur l'identification ou l'impossibilité d'identification avec les pères de la première génération. Dans son livre, il traite de cette société sans pères et des conséquences. Dans les révoltes des années 68, on se trouvait en Allemagne souvent confronté à ces interprétations, notamment dans la façon dont cette révolte luttait contre des « pères indignes ». L'annulation de l'autorité des pères était le point de départ de l'annulation du besoin de toute règle en soi, base d'une idée d'autorégulation qui avait deux conséquences, et pas seulement en Allemagne. On observait autant a) : *l'autorégulation de l'économie* avec comme conséquence la domination de l'intérêt spéculatif sur le marché au lieu du respect du bien commun, ainsi que b) : *l'autorégulation dans l'éducation* prônant la libre expression des besoins des enfants, partant du principe que les règles des choses de la vie étaient déjà cachées

en eux et qu'il n'y avait nullement besoin de règles extérieures. En Allemagne, les résultats se manifestaient dans les années 68 par une position anarchique, trouvant ses excès dans l'histoire terroriste de la « Bande à Baader ». En France, cette lutte n'était pas moins acharnée mais peut-être moins anarchique si l'on prend en considération les inscriptions sur les murs de la Sorbonne : « *Il est interdit d'interdire* ». Ce précepte exprimait certes la lutte contre les interdits existants à cette époque, mais la fonction de l'interdit était conservée. Les opposants connaissaient en quelque sorte la loi de l'interdit et l'utilisaient contre les lois de l'époque. C'est de cette loi-là et de son acquisition que nous essaierons de traiter.

Nous devons d'abord revenir à la question de l'avenir des enfants de ces pères dévalués. Est-ce que le dicton simpliste : « tel père, tel fils » peut s'appliquer ici ? Nous avons examiné de nombreuses biographies de malades délinquants ou criminels, où l'on pourrait avoir l'impression qu'un tel automatisme existe. Une partie de ces pères est inexistante soit physiquement soit dans leurs fonctions. Là où ils existent on trouve de nombreuses situations où ces pères ont développé eux-mêmes des troubles graves du comportement ce qui semble indiquer que le fils n'a rien fait d'autre que de s'identifier positivement avec ce père. En recherchant dans l'anamnèse des toxicodépendants nous trouvons soit des pères soit des mères qui semblent avoir induit de par leur fonction-modèle ce type de comportement accompagné d'un problème d'abus de substances ancien ou actuel. Nous ne sommes pas surpris alors, si tel père à comportement problématique soit imité tel un modèle par le fils, voire la fille. Ces situations deviennent quasiment des semblants de preuve plaidant la transmission soit psychologique soit génétique, considérée par certains comme inéluctable et servant alors de base pour ériger l'idée d'hygiène de race, comme par exemple l'idée de stérilisation des malades mentaux, présente dans les conceptions psychiatriques bien avant l'époque nazie. La séduction qui nous pousse à y voir une relation de cause à l'effet directe entre cette fonction-modèle et le résultat qu'elle produit peut du coup être forte et dangereuse. Dans cette façon de voir, nous reprenons implicitement les modalités d'une analyse purement biologique de la médecine somatique. Par analogie avec le raisonnement que tel germe ou tel virus est à l'origine de telle maladie, nous réfléchissons sur les choses de la vie, et pouvons arriver à la thèse selon laquelle tel père ne peut produire rien d'autre que tel fils ou que tel traumatisme est à l'origine de tel comportement criminel. Dans cette réflexion nous oublions – ce qui est pardonnable dans le vaste domaine de la médecine somatique – que l'Homme se constitue en tant qu'Homme non pas par son corps ni par ses gènes mais par son unicité bio-psycho-sociale. C'est elle qui donne la spécificité à l'être humain. Si nous suivons cette idée d'unité bio-psycho-sociale jusqu'au bout, nous devrions nous poser sérieusement la question si - mises à part les maladies somatiques et les maladies psychiques - il n'y aurait pas une troisième catégorie de pathologie qui choisirait comme modalité d'expression primaire le domaine social ce qui induirait une vision qui nous semble étrange, voire inacceptable (Duncker, 1978). Elle tenterait de comprendre – et non pas à excuser – la criminalité comme une expression pathologique mais qui aurait besoin d'une thérapie spécifique et à développer. Pourraient servir de point de départ les réflexions de ce mouvement de la pédagogie psychanalytique autour de Aichhorn et de ses travaux sur les jeunes délinquants (1925).

Dans la conception bio-psycho-sociale, le père prend une fonction régulatrice dans la transition de l'existence biologique vers l'ouverture psychosociale telle que nous pouvons la comprendre entre autre à travers les lectures développées par J. Lacan. Pour faire le rapport avec la fonction du père – au-delà de la conception biologique de l'Homme, appelée « bouchère » par Legendre et attribuée à l'idéologie nazie – il faut rappeler sans rentrer dans les détails quelques éléments qui ont fait évoluer la fonction du père.

- Le manque est propre à l'existence humaine depuis la naissance et perdure jusqu'à la mort. Si ce manque varie en fonction de l'environnement, le principe est inhérent à l'Homme et n'est ni la faute de l'environnement ni celle de l'être en lui-même.
- La figure du père concret ne peut pas être annulée dans les processus identificatoires. Le père ne peut pas seulement exister en tant que symbole mais doit trouver une existence réelle dans le désir de la mère. Il devient symbole à travers une personne réelle qui existe dans le vécu émotionnel de l'enfant. Dans le vécu de l'enfant, il joue son rôle et a son importance non seulement par sa valeur propre mais par la qualité de relation qu'il entretient avec la mère.
- Le père devient père non pas par sa fonction de géniteur mais à travers le désir de la mère. L'enfant peut s'identifier à cet autre de la mère à condition que la mère le désigne en tant que tel à travers la qualité du désir pour lui. L'Autre de la mère est donc dans sa qualité d'identification directement dépendant de l'intensité du désir développée et démontrée par la mère.
- A travers son nom, il représente la Loi. Il ne l'est pas. Il ne la représente que dans la mesure où il est lui-même, à travers le vécu de l'enfant, soumis à cette loi qu'il représente. Au nom du père, il n'est père que par le fait d'être un frère parmi d'autres dans le sens des réflexions de S. Freud dans *Totem et Tabou* (1913).
- Les lois transmises à travers la fonction du père, préconisent d'une part que l'Homme devient Homme à travers le langage. Il ne devient pas Homme au nom de ses gènes. La deuxième loi que le père transmet concerne le tabou de l'inceste dont la fonction d'autant mieux assurée qu'il est tabou et non interdit.
- A travers sa fonction, le père introduit la généalogie qui fait de l'animal humain un Homme.

Niklas Frank et ses parents : La dynamique de la perversion et une solution pour y échapper

L'histoire de Niklas Frank et à travers l'histoire de ses parents offre une lecture des chemins de la séduction par ou de la soumission à une certaine idéologie. Cette lecture peut nous montrer à quel moment et comment peut commencer la lutte pour le « *plus jamais ça !* ». Niklas Frank, né en 1939, est le fils cadet de Hans et Brigitte Frank. Hans Frank est connu comme « gouverneur » de la Pologne sous l'occupation nazie. Niklas Frank a par vengeance écrit un livre sur son père (1987) avec le sous-titre « *Un règlement de compte* » et écrit un livre sur sa mère (2005) quelques années plus tard avec le titre « *Ma mère allemande* ». La relation entre son père et sa mère constitue une des bases de sa

lutte contre les débuts d'un revirement idéologique éventuel. Avec un usage symbolique exceptionnel du langage, il décrit l'évolution de la perversion des parents. Cette évolution a dans ses descriptions un aspect de mélange permanent entre la perversion sexuelle et la perversion du pouvoir. Cette perversion du pouvoir se nourrit de la démonstration du pouvoir absolu sur la vie ou la mort dans les ghettos, voire dans les camps qu'il devait visiter en compagnie de sa mère, mais aussi à travers l'exploitation de la population et du pays par l'enlèvement des richesses et des valeurs culturelles. Parallèlement, il décrit un père disposant d'une capacité intellectuelle et artistique remarquable, intéressé par la musique et ayant une grande capacité discursive. La relation entre le père et la mère est marquée par une polygamie vécue plus ou moins ouvertement, induisant le doute sur la paternité biologique chez Hans Frank.

Il s'agit ici moins d'une description historique que d'une description des climats et des situations qui, particulièrement dans le livre sur le père, rejaillissent à travers le maniement d'un langage cru. Ainsi, décrit-il les obscénités dans un langage tout aussi obscène et vulgaire.

Pour donner un exemple, voici un extrait d'une phrase ayant à peu près la longueur d'une page sur son fantasme de voir mourir son père :

« ...ainsi le bras de Dieu vient du ciel et ce bras rentre dans la gueule à travers la gorge, l'estomac, et l'intestin jusqu'au cul, que les doigts de Dieu agrippent et alors lui, Dieu, retire lentement, très lentement son bras et retourne avec des bruits malaxant, lentement, l'intérieur vers l'extérieur,... afin que je vois tes reins sur la table du juge ; ton estomac bouge, ton visage disparaît à l'intérieur...ton cerveau branle autour de ton crâne...tes yeux ont disparu, ton cœur bat follement...et pendu à la tête, retournée complètement, je sens l'odeur de chair et de sang frais et les odeurs du fumier des intestins...et ton cœur battant dans ma figure, j'ouvre ma bouche et je mords dans ton cœur... et alors je m'éloigne en sautant comme un zombie infantile ... » (1988, p. 212).

L'onomatopée des descriptions est particulière et prouve que Niklas Frank manie bien les astuces du langage. Dans son récit, il analyse la position perverse et du père et de la mère. Et il se sert du fait que le père savait manier le langage non pas pour parler mais pour caqueter. Au cours de la dernière visite dans la prison avant l'exécution de la sentence de pendaison contre le père par le tribunal de Nuremberg, ce père ne lui parlait pas de sa mort prochaine mais des fêtes de Noël tout en décrivant un Noël en famille. Père et mère ont pour lui non seulement perdu la capacité de parole mais aussi celle du sens moral. A la fin de l'évolution de ce couple, il rapporte le jeu de mots utilisé dans l'entourage des Franks : « *Der Osten macht Frank reich* », l'Est rend les Franks riches, phrase qui cache aussi le double sens de : l'Est fait la France.

Il sait que son père a peur de sa mère et il sait qu'elle utilise cette peur contre lui en le menaçant de le trahir devant Hitler, s'il réduisait ses visites dans les ghettos ou les camps. Cette peur accompagnait le père même au cours du dernier chemin vers la potence. Pour faire le lien avec le silence et le non-dit évoqués par Mitscherlich, le père Frank a parlé – si toutefois on peut qualifier ses communications de parole – mais il a aussi menti ouvertement et implicitement au même titre que la mère, qui déclarait

aimer le père alors qu'elle démontrait que le vrai objet de son désir était le pouvoir. Le désir déclaré devenait moyen de domination. Dans le sens d'une perversion par la parole, Niklas Frank explique dans des interviews qu'il éprouve moins de dégoût vis-à-vis des mots employés dans son livre que vis-à-vis des crimes commis par son père. Il décrit son père comme un homme intelligent qui n'a progressivement parlé que pour « exprimer de la merde ». La fonction de la parole, Niklas Frank l'a intériorisée. C'est pour cette raison qu'il peut laisser parler son père dans son livre de la façon aussi perverse qu'il l'a vécu.

Niklas Frank décrit en partie les images qu'il a vues, les images d'une mère exploitant les victimes des ghettos, ainsi que ses visites communes dans les camps (cf. Malapert, 1944). Ces images des victimes, il ne peut pas les dépasser, elles restent dans sa tête. Au nom de cette impossibilité de dépasser ce vécu dans lequel se mêlent les positions des victimes et l'enfant observateur, ses visions d'un pouvoir absolu, capable de l'amour rassurant et de la mort, sans permettre la distinction ce qui serait la base nécessaire d'une confiance fondamentale, au nom de quoi cette violence fondamentale dont nous parle Bergeret (1984) doit persister même dans les gestes d'amour. C'est pour cette raison qu'il reste fixé dans une position d'opposition à ce temps et à ses parents. En ce sens, il pense que les douze ans ne peuvent pas être dépassés mais doivent être combattus. Selon lui, ses parents sont coupables. Ils possédaient tous les deux le langage. Ils avaient tous les deux atteint le niveau de pouvoir qui leur permettait de se reconnaître dans l'altérité (Lévinas, 1983). En ne respectant pas les lois au nom de la séduction du pouvoir et du plaisir, ils ont emprunté la voie inverse qui parallèlement, détruisait leur vie sexuelle et privée et qui les amenait à se soumettre à la domination perverse. Ils ont choisi cette voie tracée par ce qu'ils faisaient dans la sexualité mais aussi dans la domination et le pouvoir sur l'autre. La dynamique entre le plaisir sexuel et la jouissance du pouvoir les fixait de plus en plus dans cette logique perverse qui suit non pas les lois de la logique mais les lois de la passion. Ces lois sont celles que décrit Sade de ses héros (Sade, 1785).

Dans le récit, la mère est décrite comme une personne qui, dès le départ, n'avait pas centré son désir sur le père de Niklas comme sujet aimé pour son altérité, mais pour le pouvoir et l'argent de cet homme. A cette fin, le père de Niklas lui était utile. Chaque fois que son père essayait de limiter les visites d'exploitation dans les ghettos et dans les camps, auxquelles son fils cadet l'accompagnait, son épouse menaçait de le quitter et les charges de gouverneur pointaient à l'horizon et le menaçaient de trahison à l'égard d'Hitler ou des autres potentats. Il y a une sorte de mélange chez ce couple entre les dépendances affectives, les perversions vécues et le plaisir sexuel d'une part, et la jouissance du pouvoir d'autre part. Dans ce mélange, Niklas Frank a remarqué très clairement que le père n'était pas le sujet désiré en tant que tel par la mère mais qu'il était désiré pour les insignes du pouvoir et de la puissance qu'il distillait.

Ce chemin n'a pas débuté lors de la nomination de Frank au poste de gouverneur de la Pologne mais bien avant avec la défense d'Hitler dans les années vingt. Les richesses et les postes liés à cette défense que Hans Frank occupait successivement, étaient le résultat des pressions exercées par sa femme. Cette dernière se nourrissait psychiquement des richesses accumulées, du semblant de

carrière de son mari et du pouvoir affiché par le confort matériel. C'est ainsi que Frank décrit l'évolution de son père. Progressivement dans les liens pervers à sa femme, il se soumettait à la perversion de l'idéologie. Ainsi il démontre que cette idéologie est dans ses forces de soumission, capable d'entraîner des gens tout à fait différenciés. Il démontre que personne n'est né comme Nazi. On devient Nazi à travers une évolution – ou un processus – au cours de laquelle l'on se soumet de plus en plus à cette idéologie qui se nourrit de la soumission de ces adhérents, accompagnées des automatismes connus de la perversion. L'annulation progressive dans sa qualité de sujet sert dans la relation perverse les mêmes mécanismes dont ce sert cette idéologie dans le processus de soumission et dans sa quête d'autres adhérents. Ce processus de soumission doit être l'objet de la lutte dès le départ afin d'éviter que la séduction de la relation à l'objet ou pour l'objet (dans le sens d'une réification de l'autre) remplace la lutte nécessaire pour une intersubjectivité réussie.

En tout cas, son père a permis à Niklas Frank de s'identifier avec l'Autre au nom du langage. Les fonctions linguistiques transmises par ce père étaient suffisamment différenciées pour se soumettre d'une part à cette loi du père et de s'identifier négativement avec le modèle de ce père. C'est vraisemblablement grâce aux traumatismes provoqués par les images de violence incalculables laissées par sa mère dont dépendait pourtant la confiance fondamentale nécessaire à tous les petits enfants, qu'il a pu se différencier et se distancier de ce modèle parental. C'est grâce au langage qu'il a pu rompre avec la position perverse qu'occupait le père en tant que sujet chosifié par sa mère. C'est elle qui a poussé le père à prendre la défense d'Hitler, à accepter la fonction du ministre de la justice de la Bavière et plus tard encore différents postes du Parti avant celui du gouverneur de la Pologne. C'est pour répondre aux désirs pervers de sa femme que Hans Frank a accepté son poste en Pologne. Son fils est persuadé que tout un chacun peut être séduit. Celui qui se laisse entraîner dans un processus de perversion par le pouvoir, dans un processus de réification qui le destitue de sa position de sujet, peut être soumis à une idéologie « bouchère » de l'humanité afin de pouvoir la dominer. Les possibilités d'appropriation décrites montrent l'immense force de la séduction. C'est contre elle qu'il faut se battre.

Comment Niklas Frank a pu intérioriser le manque comme condition existentielle à sa constitution humaine ? Il y avait cette double image du père qui semblait être – et ne serait-ce qu'un moment – l'objet du désir de la mère avant de devenir le simple porteur des signes du pouvoir. Il a pu réviser son image du père à travers les traumatismes dont il fut témoin ainsi qu'à travers des excès dans les relations entre père et mère. Dès lors, devant cette image d'une perversion relationnelle menaçante à l'image de la mort vécue des victimes, son identité ne pouvait se constituer que dans la lutte contre cette perversion du désir. Comme alternative restait pour lui soit de combler son manque dans l'identification avec le père sous la menace d'annulation dans le désir destructeur de la mère, soit le choix de combattre ce monstre en le combattant avec les moyens d'un langage développé et appris chez lui.

Le débat sécuritaire : enjeu actuel d'un retour d'une idéologie dédaigneuse ?

Dans l'esprit de lutte contre les débuts d'une perversion qui finirait par la domination d'une conception « bouchère » de la vie, il s'agit d'être vigilant. En ce sens, l'émergence de tout indice de renaissance de cette idéologie doit être combattue non seulement dans la République fédérale mais dans le monde entier. Dans les descriptions de Frank, il s'attache tout particulièrement à la lutte contre les restrictions des libertés individuelles constitutionnelles au nom de la sécurité par exemple. L'atteinte aux interdits touchant les secrets personnels, le secret téléphonique ou postal, le secret professionnel médical doit être mis en cause par rapport à la menace d'une réintroduction de cette idéologie.

En ce sens, nous devons réfléchir en Allemagne aux modifications de la durée de l'internement sécuritaire. La modification de la durée maximale de cet internement après la sentence au nom de la sécurité peut être comprise comme un retour ou comme un début de ce retour à l'emprisonnement préventif. L'internement sécuritaire était limité à une durée maximale de dix ans. Formellement, cette mesure appartient aux mesures de thérapie et de sécurité, comme par ailleurs l'internement en hôpital psychiatrique de criminels malades mentaux. Mais les offres thérapeutiques au sein de ces mesures sont minimales et remplissent à peine les critères d'un semblant. Ce semblant fut critiqué par différents rapports de la commission européenne des droits de l'Homme. Ce semblant thérapeutique était une base suffisante pour la Cour Constitutionnelle allemande d'accepter comme conforme à la constitution les règlements du législateur permettant après la sentence un prolongement de la durée d'internement au nom d'une dangerosité considérée comme persistante. Les mesures dites thérapeutiques mais qui ne le sont pas, deviennent alors la base pour réintroduire au nom de la sécurité de la population – en vérité un semblant de sécurité – l'emprisonnement préventif. Les limites que la Cour Européenne a posées n'ont pas entraîné en Allemagne un discours réflexif mais un discours d'opposition.

Nous observons une réduction semblable dans une autre décision de la Cour Constitutionnelle (2009) à l'encontre d'une décision sur l'obligation de soin d'une personne internée en psychiatrie légale. Le plaignant qui s'oppose à un traitement de force avance l'argument que ce traitement médical pourrait avoir des effets secondaires divers, entre autres des effets de modifications de la personnalité. Ces effets d'une modification possible de la personnalité sont considérés comme indésirables et l'injection sans l'autorisation du patient mettrait en cause la dignité de l'Homme. La décision n'est pas définitive, mais nous devons nous poser la question de l'image de l'Homme qui est véhiculée à travers cette décision et l'argumentation qui la fonde. La personne est obligée de soins. Elle est internée au nom des prescriptions prévues par le code pénal pour les délinquants malades mentaux. Il est interné sans son consentement au sein d'un hôpital psychiatrique. A l'intérieur de cet hôpital, il n'y a pas de danger aigu concernant les manifestations de son agressivité contre soi-même ou autrui, par contre le danger criminel résultant de sa maladie mentale est considéré comme persistant. Le traitement médical entraîne – au même titre que tout traitement hospitalier - aussi la possibilité de complication et en particulier des possibilités de modifier sa personnalité. La plainte concerne uniquement le traitement médical.

Si ce traitement constitue une atteinte à la dignité de l'Homme, pourquoi cette atteinte commence-t-elle qu'avec l'application d'un médicament sans consentement du délinquant malade mental ? Est-ce que l'internement dans une institution fermée à orientation thérapeutique n'est-il pas déjà le début d'un traitement forcé? L'internement dans un hôpital psychiatrique ne comporte-t-il pas le risque de complication, par exemple sous la forme connue de l'hospitalisme ? Est-ce que les complications qui menacent la dignité humaine commencent uniquement avec l'injection d'un médicament ? Est-ce que dès lors nous ne nous trouvons pas dans le cadre des soins psychiatriques devant la négation de la compréhension bio-psycho-sociale du symptôme et de son traitement ? Est-ce que le danger d'aliénation par un traitement de force commence uniquement à partir du moment où nous injectons un produit ? Est-ce que la maladie mentale dans sa conception est concevable sans modification profonde de la personnalité liée au processus pathologique lui-même ?

Ce raisonnement ressemble à ce que Kurt Schneider (1923) disait à propos des psychopathies qui, d'après lui, ne représentaient pas une pathologie mais un mode de vie dont souffrait soit le sujet soit l'entourage. Parfois ces états étaient accessibles aux mesures thérapeutiques, et les personnes alors guéries continuaient leur vie normale. Si elles n'étaient pas accessibles aux sanctions thérapeutiques elles devaient être exclues, dans l'ignorance soit dans les années quarante dans les camps soit, s'il s'agissait de soldats, comme déserteurs devant le peloton d'exécution. Kurt Schneider publiait ses réflexions sous forme de fines descriptions en partie très moralisatrices déjà en 1923, pour affiner ses visées particulières en 1934 avant de devenir avec Buhmke (cf. Siemen, 1982) un des conseillers en chef de la psychiatrie militaire, s'occupant des soldats traumatisés, qui à cet époque étaient considérés comme atteints de psychopathie en l'absence d'une notion de troubles causés par des situations traumatiques. Et c'est lui qui en 1945 prenait la responsabilité de la chaire de psychiatrie de Heidelberg, une des chaires de psychiatrie les plus réputées et influentes en Allemagne. C'est une façon de transmettre un savoir de domination sans jamais avoir à dire de nom.

Nous devons, à de nombreux croisements de la vie, nous poser la question à quel moment nous sommes confrontés à une image de l'Homme réduit aux gènes, au corps et à l'existence biologique ? Dès lors, nous devons nous réveiller et rappeler les dangers de cette réduction. Niklas Frank nous invite à cette lutte, cette lutte contre son image de mère. L'identification avec le père et avec la faute du père a empêché qu'il devienne comme son père un acteur du crime. A la place, il est devenu un combattant contre ce qui pousse à se soumettre à cette évolution perverse. Le père de Niklas Frank n'était pas toujours pervers. Il l'est devenu progressivement à travers l'histoire de sa vie qui - en relation avec sa femme - le menait dans un réseau tissé comme une toile d'araignée. Il n'a pu s'opposer efficacement à l'horreur séductrice du pouvoir. Nous avons le devoir de reprendre cette lutte contre cette horreur séductrice pour démasquer suffisamment tôt toutes ces toiles afin de permettre au maximum de gens de ne pas être sous l'emprise de ces chemins de séduction dans l'exercice du pouvoir.

Bibliographie :

AICHHORN, A. (1925) : Verwahrloste Jugend. Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien

- BERGERET, J. (1984): La violence fondamentale. Dunod, Paris
- BVG : 2 BvR 882/09: Arrêté provisoire interdisant un traitement de force
- DUNCKER, H. (1978) : Essai d'approches socio-psychologiques du symptôme. Thèse. Faculté de Médecine de Rouen.
- FRANK, N. (1985): Der Vater. Eine Abrechnung. Bertelsmann, München
- FRANK, N (2005): Meine deutsche Mutter. Bertelsmann, München
- FREUD, S. (1913): Totem und Tabu. In: Ausgabe, Bd. IX: Fragen der Gesellschaft / Ursprünge der Religion. Fischer, Frankfurt, p. 287 – 444 (2000)
- LEGENDRE, P. (1989): Le crime du Corporal Lortie. Fayard, Paris
- LÉVINAS, E. (1983): Le temps et l'autre. Paris, P.U.F.
- MALAPARTE, C. (1944): Kaputt. Casella, Neapel
- MITSCHERLICH, A. (1973): Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft. Piper, München (1. Aufl. 1963)
- SADE, D.A.F. (1964) : Les cent vingt jours de Sodome ou l'école du libertinage. In : Oeuvres complets, Bd. XIII, Paris (hors commerce)
- SCHNEIDER, K. (1923) : Die psychopathischen Persönlichkeiten. Thieme, Leipzig; (1934, 3. Aufl.)
- SIEMEN, H.-L. (1982) : « Paniktheorie » als Aufstandsprävention. Zur Funktion der Wehrpsychiatrie. Psychologie und Gesellschaftskritik, 22/23. 2/3, p. 124 – 133